



Fesche Kleider und freche Songs: Das Ensemble „Shout Hair“ präsentierte beim Kleinkunstabend Wortwitz und eine Mischung aus Kabarett, Comedy und Musical.

Fotos: Kleine-Rüschkamp

Traumschiff legt in Auheim an

Kleinkunst in Großauheim eine Erfolgsgeschichte – Viel bejubelte Neuauflage

Hanau-Großauheim (tok). Bühne frei für Nachwuchskünstler und jene, die sich schon bewährt haben und bereits einige Tritte auf der Karriereleiter nach oben geklettert sind: Es gibt nur wenige Gelegenheiten, sich einem Publikum zu präsentieren, das auch mal kleine Patzer verzeiht, denn das ist ja allzu menschlich. Der „Förderkreis Kultur in Großauheim“ hat bereits zum achten Mal seinen „Großauheimer Kleinkunstabend“ veranstaltet.

Der bunte Reigen aus Musik, Comedy, Zauberei, Mundart und Tanz ist schon längst kein Geheimtipp mehr, sondern eines der kulturellen Highlights in Großauheim.

Bei der neuesten Auflage im katholischen Pfarrheim St. Jakobus waren schnell alle Plätze belegt. Das Publikum, das keinen Eintritt zahlen musste, fieberte den Auftritten der lokalen Stars entgegen. „Wir freuen uns über jeden neuen Gesicht, das künftig bei uns auftreten will.“ Mit diesen Worten rührte Dr. Olaf Rau fleißig die Werbetrommel. Der Moderator, der durch das Programm führte, wünschte sich, dem Publikum künftig noch mehr Abwechslung präsentieren zu können.

Die Macher von zehn Programmpunkten – darunter auch Auheim-Comedian Jürgen Weiß und Profi-Komödiant Jacques Oerter – präsentieren einen Riesenspaß. Fabricio du Vinage zum Beispiel gehörte zu den richtigen Anfängern, die noch keinerlei Bühnenerfahrung haben. Dennoch war sein Beitrag auf der Konzertgitarre, das nicht gerade einfach zu spielende „Classical Gas“ von Eric Clapton, ein Ohrenschmaus, auch wenn er einmal aus dem Konzept kam. Er nahm's gelassen und seine Zuhörerschaft ebenso.

Gerlinde Geibig wartete mit einer ordentlichen Babbelschnute auf, als sie „Schneewittchen in hessischer Mundart“ präsentierte. Sabine Laber-Szillat spürte ebenfalls im heimischen Idiom dem Schatzfund von 1996 in der Hintergasse nach. Ihr spekulativer Ausflug in die Großauheimer Geschichte war nichts für Feinde von derber Kost. Für Erkenntnisse wie „Lieber in Auheim begraben, als in Hanau gelebt“ erhielt sie stürmische Solidaritätsbekundungen von Gleichgesinnten, die nicht gut auf die Brüder-Grimm-Stadt zu sprechen sind.

Im mit Kunstwerken von Ismael Yürekli gestalteten Gemeindezentrum stand als erste Formation die Musikgruppe „Schlagsaite“ auf der Bühne. Sandra Rau sang sich mit ihrer hervorragenden Stimme in die Herzen des Publikums. Mit von der Partie bei den „Liedern zur Gitarre“ waren unter anderem Manuel und Florian Hock. Letzter stand später bei der Akustikband „Mellow Stroke“ wieder auf der Bühne, diesmal mit Julian Goede und Adam

Skovronek. Ein Höhepunkt des ersten Teils war der Auftritt des Ensembles „Shout Hair“. Deren Programm „Musik zum Angucken“ versprach nicht zu viel. Fürs Auge gab es Frack und Zylinder und rüschenverzierte Damenmode des 19. Jahrhunderts, für die Ohren Bänkelgesang mit Ziehharmonika, Geige und Flöte sowie für die Lachmuskeln Jokes wie „Isolde war e Offebäscher – Ihr Vadder war'n Messerstecher“. Mit großem Geschick band die illustre Truppe das Publikum mit ein, so dass der Song „Liebe in Deutschland“ durch ein kollektives Fingerspiel besonders zur Heiterkeit animierte.

Beim Rockgitarrenkurs schlug die große Stunde zweier Großauheimer, die als gelehrige Schüler schnell den „Bob Marley Memorial Jump“ drauf hatten. Bevor sie mit ihren Gitarren in Form von besonders hässlichen Tennisschlägern losrocken durften, bekamen sie vom „Shout Hair“-Rockgitarrenmeister erstmals einen Wuschelkopf verpasst. Mit wilder Mähne rockt es sich halt besser. Für das harte Showgeschäft wurde den Novizen zahlreiche Verhaltensstipps gegeben, wie zum Beispiel „Bassisten lachen nie“.

Liedermacher Till Schneider, der unter dem Namen „Denkerskind“ durch die Lande tourt, servierte Songs mit nachdenklichen Texten. Der Künstler pflegt den Typus des einsamen Mahners, der ganz in Schwarz und ebenso schwarzer Gitarre

dem Weltschmerz immer wieder neue Aspekte entringen kann. Für den einzige Farbtupfer sorgt eine rote Haarsträhne, die so weit reicht, dass sie ihm manchmal beim Singen im Mund hängt.

Zu einem großen Künstler ist inzwischen Andreas Fleckenstein aufgestiegen. Er hat als Junge mit dem Zaubern angefangen und darin seine Berufung gefunden. Moderator Rau freute sich, den versierten Zauberer auf der Kleinkunstbühne begrüßen zu dürfen, der unlängst als Zauberer auf dem Traumschiff „MS Deutschland“ unterwegs gewesen sei. Andreas Fleckenstein ist schon viele Male bei den Großauheimer Kleinkunstabenden mit von der Partie gewesen. Auch diesmal war der Beifall besonders groß, als er das Publikum wie zuvor auf dem Traumschiff reichlich verblüffte.

Neu im Programm war das Thema „Songverhörer“, was sehr gut ankam. Viele, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, hören in fremden Liedtexten irrtümlicherweise oftmals deutsche Formulierungen. So habe bei einem Wunschkonzert die Forderung nach einem „Agathe-Bauer-Song“ eine Radiomannschaft in Verzweiflung gestürzt, da diese das Lied nicht aufreiben konnte. Hinterher hat sich herausgestellt, dass es sich um die missverständliche Rocksong-Liedzeile „I got the power“ gehandelt hat, die man leicht phonetisch mehrdeutig auslegen kann.



Schneekönig: Ein Zauberer kann es immer schneien lassen. Andreas Fleckenstein machte Frau Holle Konkurrenz.